



Samstag, 27. Januar 1889.

Die Rosen blühen und in heißen Brangen Stand die Natur, in der Welt mit Dingen...

Man wird es reich in Deutschlands Gauen werden... Todt Kaiser Wilhelm! Todt den edlen Sohn!

Auch reiche Jugend möchte bald erproben... Das harte Schwert, von Auenband erhoben...

Gar mancher dacht's, als noch die Ros entpuffen... Dem will ein rauher Winter sich erschließen...

Den voll'ge Hoffnung sie zum Herrscher schauen... Der ohne Kriegserbum meier dent zu bauen...

Seit Kaiser, der Du willst den Frieden halten... Damit Dein Volk kein Krieg entfallen...

Als unseres Kaisers Studienzeit... Erzählt zum 27. Januar von Ober v. Sagen.

Was das eine Aufregung unter den jungen Herren... welche der so wohlrenommierten Kaiserler Anstalt...

...Lycäum Friedericianum... entweder ihnen angehört oder erst Aufnahme finden sollten...

...der gute Friseur aber hatte kein Verständnis dafür... setzte seine familiäre Unterhaltung fort...

...Ja wisse Sie, junger Herr... mit die Marke, das es so e Sach, da lernt sich Unkenntnis mit mehr hinein...

...Wieder ging es eine Strecke weiter... zwischen den beiden Friseurern und seinen neuen Bekannten...

...Was kann denn so e Studierter Alles werden?... huf der Vater des als so hoch intelligent gepriesenen Sohnes...

...Was hatten sich die nunmehrigen Schulcollegen... Pringen überzeugt, daß es zwar eine vom Anstand...

...Die möglich weitgehende Ausdehnung geben... keine Unterchiede! Der Hofstaat des Prinzen Wilhelm...

...In Uebriegen aber hielten die beiden Prinzen... ohne erst im Goethe'schen Almanach groß Umschau zu halten...

...Mit dem Schulcollegen gute Kameradschaft!... auch Direktor Dr. Vogt lehrte die Prinzen kein anderes...

...Die übrigen Höglings lernten. Alle gleich! Allen gleich!... und das Französisch des Monsieur Arme und das Eng-

lisch des Dr. Thorton und der Unterricht im Zeichnen... des nunmehr verstorbenen Professors Siegel...

Prinz Wilhelm kam jeden Morgen mit militärischer... Pünktlichkeit um 7 Uhr in seine Classe...

An einem solchen hellen frühen Sommermorgen... war es, da ritt Prinz Wilhelm von Wilhelmshöhe kommend...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Donner, 's is ein Capitalstier, das sieht man nitt...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“, erwiderte der Prinz... „Grüß Gott“...

„Ich studiere auf noch weit höheres.“... Der Bauer sah den Prinzen von der Seite etwas miß-

trauisch an und meinte dann: „Na meinewegen und viel... Glück dazu. Ich seh' schon, daß mein Nachbar der Geßlin-

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

„Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz... „Noch höher!“ erwiderte der junge Prinz...

Räuber, Justiz und Polizei in Spanien. (Schluß.)

Im Allgemeinen ist aber der spanische Räuber weniger... abergläubisch und bigott. Er hat allerdings Achtung vor...

Die Gleichgültigkeit gegen Menschenblut, ja die Lust am... Blutvergießen, die sich bei Stiergefechten und Hahnen-

Das spanische Messer (navaja, so heißt auch das Rasir-... messer) ist ein Einschlagmesser mit leicht zurückgehender...

...den so und so), die Stellen, wo man die neuen Messer... probirt hatte.

...den so und so), die Stellen, wo man die neuen Messer... probirt hatte.

...den so und so), die Stellen, wo man die neuen Messer... probirt hatte.

...den so und so), die Stellen, wo man die neuen Messer... probirt hatte.

...den so und so), die Stellen, wo man die neuen Messer... probirt hatte.

...den so und so), die Stellen, wo man die neuen Messer... probirt hatte.

...den so und so), die Stellen, wo man die neuen Messer... probirt hatte.

...den so und so), die Stellen, wo man die neuen Messer... probirt hatte.

...den so und so), die Stellen, wo man die neuen Messer... probirt hatte.

...den so und so), die Stellen, wo man die neuen Messer... probirt hatte.





ung, meistens kräftige hohe Gestalten mit Sehen und Mädeln von Stahl und einer furchtbaren Energie den Räubern und Verbrechern gegenüber. Das wissen die Mädel und ein Ergeben an die guardia civil oder mozos de escuadra ist so leicht nicht zu denken. Ein Räuber, den diese Polizei lebendig einliefert, muß sich merkwürdig ruhig verhalten haben und überaus feig sein, ohne daß er Waffen bei der Hand hatte, sonst kommt er nicht lebendig in die Hand der Justiz. Mozos de escuadra wie guardia civil lieben es, die Fehler der schleppenden Procedur gut zu machen. Sie lieben es nicht, ihre Arbeit wiederholt und vergeblich zu machen, dies wäre aber der Fall, wenn sie diese Uebelthäter lebend ablieferten. Denn diese entfliehen sehr häufig aus dem presidio (den Befestigungen an der afrikanischen Küste Ceuta, Melitta, und die Alcaparinas-Inseln) und kehren dann zu neuen Mißthaten nach Spanien zurück. So geschah es im October 1864 dicht bei Barcelona, eine Viertelstunde davon entfernt, in der kleinen Dittschhof Gracia, daß ein Mann dort das große Loos gewann und wie es hieß, den Gewinn in's Haus geholt hatte. Die große Geldsumme lockte einige Räubvögel aus dem Gebirge heran, aber die Art und Weise, wie sich dieselben anstellten, war zu primitiv. Sie spionirten Tage lang um das betreffende Haus herum, so daß die Sache vertrackt wurde und man Tag und Stunde ihres Uebelthates vorher wußte. Die mozos de escuadra legten sich in Hinterhalt und von den neun Mädeln, welche den Versuch machten, in das Haus zu dringen, wurden acht erschossen und einer schwer verwundet. Damit war die Procedur auf ein Minimum vereinfacht.

Geht es der guardia civil oder den Mozos nicht, die Uebelthäter aus dem Hinterhalt oder im offenen Kampf zu tödten, muß man Gefangene machen, so versucht man ein anderes Mittel. Man lockt die Fesseln etwas, und wenn der Gefangene die Gelegenheit für günstig zum Entfliehen faßt, so schießt ihn die Escorte, die auf den Fall vorbereitet ist, nieder. Als nach den Bürgerkriegen die Heerstrafen von Räubern und Wegelagerern wimmelten, wurde diesen eiserne Gefellen der guardia civil die Überwachung der Hauptstraßen mit der ausgebreitetsten Vollmacht übergeben und man kann sich vorstellen, wie sie sich dieser Aufgabe entledigten, um so mehr, als Gefangennahme der Uebelthäter im Grundlag schon ausgefallen war. Für jeden Bezirk wurden Listen von Individuen aufgestellt, die sich überaupt der Heerstraße gar nicht nähern durften. Ganz eine Streifwache der guardia civil eine solche Persönlichkeit auf der Heerstraße oder in einer gewissen Nähe derselben, so wurde nach den Listen und dem Signalment die Person festgesetzt und der Betreffende ohne weiteres niedergeschossen.

Das klingt grauam, aber mit lauem Wasser hätte man die wilden Gefellen nicht verjagt und den Hauptstraßen nicht jene Sicherheit verliehen, durch welche sie sich auszeichnen. Den Reisenden beschleicht ein Gefühl des Behagens und der Sicherheit, wenn er den Dreimaister mit seinem glänzenden wachsebenen Ueberzuge an der Heerstraße sieht, der den guardia civil vertritt. Dieser Hut nebst einem langen blauen Rock, kniehohen Samalchen und weitem Lederzug tragen diese Leute in streng vorchristlicher Haltung, unbekümmert um der Sonne Brand und den glühenden Staub der Straße, auf der kein Baum Schatten bietet. Außer der geraden, festen, aber anspruchslosen Haltung und dem sehnigen Tritt, vertritt nichts die furchtbare Energie dieser Individuen. Das sonnengebräunte Gesicht mit seinem ruhigen dunklen Ueberzuge hat nichts von der Brambarosiemene der Häcker in der römischen Oxy oder von jenem so häufigen spähenden Praxitelionsbild, der jeden Andern mit dem Ausdruck murren: Ich könnte, wenn ich wollte, dich sofort festnehmen.

Ein Zug, der sowohl für die unerlöschliche Ehrenhaftigkeit des Corps wie für das Ansehen desselben auch bei den Gegnern der Räuber zeugt, ist der: Zwei Mann der guardia civil wurden wegen Dienstvergehen in der nördlichen Provinz zum Presidio verurtheilt und wurden von zwei andern ihrer Kameraden zur Verbüßung ihrer Strafe nach dem Sidon escortirt. Räuber hatten hierzu gehört und daß die Gelegenheit günstig sei, diese tapferen Wachen, die dem Gefängnis entgehen gingen, zu betreten und so sich heranzuziehen. Sie legten sich also an geeigneter Stelle in einen Hinterhalt und als der Transport kam, forderten sie die Escorte auf, die Gefangenen frei zu lassen und bereiteten sich zum Angriff vor. Da waren es diese Gefangenen selbst, die ihre Wächter um Waffen gegen die Räuber und Freimachung der gefesselten Hände ersuchten. Die Wächter hatten das Zurufen in die Ehrenhaftigkeit der ehemaligen guardia civil und willführten dem Geheiß. Zu Bieren schlugen sie sich sodann durch die Räuber durch und die Uebelthäter ließen sich ruhig wieder fesseln, als die Gefahr vorüber war, und ins Presidio abliefern.

Es ist übrigens ein weit verbreiteter Zug im spanischen Charakter, besonders im niedrigen Volke, daß bewienes Untzauen selbst die Verbrecher adelt. Als der Krieg gegen Marocko 1859/60 ausbrach, ließ D'Annell einen hundert der Galeersträflinge (Presidarios) von Ceuta in die Arme als Ausprobirtruppe beim Troß und zur Vagerrückung einreiben, nachdem sie ihm versprochen hatten, sich dieses Vertrauens mit ihrer Freiheit würdig zu erweisen, und sie hielten Wort. Die musterhafte Führung der ganzen Arme wurde durch seine Größe oder Verbrechen von Seiten der Presidarios getrübt. Wenn unter solchen Verhältnissen trotz der energischen Polizei das Räuberwesen sich nicht vermindert und eine gewisse Unsicherheit des Eigenthums selbst in den Städten herrscht, so muß der Grund in der schon erwähnten Procedur der Gerichte sein, die eben so schleppend wie unsicher

für die Beschädigten ist. „Wenn man mir, was Gott verhüten möge, Nachts das halbe Magazin austräunte“, sagt ein Fremder, der lange in Sevilla anständig war, „und die Justiz käme, um Untersuchung anzustellen am andern Morgen, so schloße ich mein Haus und sagte: es sei nichts vorgefallen, damit mir die Justiz nicht noch das nimmt, was mir die Diebe gelassen haben.“ Diese Verhältnisse werden auch offiziell sogar anerkannt und man unterstellt den Reisenden nicht der Civil, sondern der Militärgerichtsbarkeit, die viel rascher und gerechter für die Beschädigten die Fälle entscheidet. Geschäftsreisende, die im Gasthaus befohlen wurden, erlangten in wenigen Stunden durch die Intervention des General-Capitans der Provinz ihr Eigenthum wieder.

Unter Umständen kann indeffen die spanische Justiz auch rasch sein. So geschah es am 3. April 1864, daß auf dem Markte in Granada eine blutdürstige Bestie in Menschengestalt, blos des Scherzes wegen, einen harmlosen Menschen niederstach. Schon am 21. desselben Monats hüfte der Verbrecher auf dem garote viv, oder Erdrosselungsmaße seine That.

Die zum Tode verurtheilten Verbrecher wurden nach altem Brauch, der sich auch in Oesterreich wiederfindet und der gemeinschaftlichen Beerdigung durch Carl V. zugeschrieben ist, drei Tage vor der Hinrichtung öffentlich in Spanien in der sogenannten Capilla ardiente (brennenden Capelle) ausgeführt. Ein anderer Brauch, der sich aus alter Zeit bis in die Gegenwart heraufzog und den Mördern sehr zu statten kam, war, daß die sämtlichen Personen, die man in der Nähe eines Ermordeten fand, als verdächtig einzuziehen, das bei der langweiligen Procedur einer bedeutenden Strafe gleichkam. Dadurch geschah es, daß auf das Hüftgeschrei eines von Mördern Angefallenen Niemand sich herbei wagte, um nicht den Häckern in die Hände zu fallen, wenn das Opfer bereits todt war.

### Einiges über Stickeri.

Von Otto Dörich.

Die schönste aller weiblichen Handarbeiten, „das Sidon“, ist in unrem Jahrbundert durch die übermäßige Pflege von Musik und Bekleidung leider arg in Verfall gerathen, und gerade deshalb dürfte ein kurzer Ueberblick über die Geschichte dieses für das Kunstgewerbe so wichtigen Gebietes wohl von Interesse nicht nur für unsere Damen, sondern auch für jeden Kunsthandwerker sein, dem es kaum an Vorbildern zu irgend einer Arbeit bei genauer und verständiger Betrachtung der uns bewahrten Kunststücken fehlen dürfte. Doch nach der Mythe Minerva, als Schutzgöttin der weiblichen Kunstfertigkeiten, die Erfinderin der Stickerkunst sein soll, ist wohl zur Genüge bekannt. Nach der Annahme, zu welcher man durch die Ueberlieferungen gekommen ist, sind aber die Perser die eigentlichen Erfinder dieser schönen Kunst, und die Geschichte erzählt, daß der König von Pergamus die Kunst des Sidens mit großem Eifer und vielem Geschick betrieben haben soll; jedenfalls läßt sich diese Kunst bis an die Grenze der historischen Zeit verfolgen. Naturgemäß hat sich wohl die Kunst des Sidens aus dem Nahen ergehen und die erhaltenen, jetzt zugänglich gemachten Bildwerke der Aegyptier und Assyrer, sowie die Arbeiter der alten Griechen und Römer weisen uns, daß ihnen alle diese Kunst bekannt war. Selbst die unskulptirten Wäffer, die wir noch im Naturzustande kennen gelernt haben, besitzen die Säume ihrer meist aus Pelzwerk gefertigten Kleidungsstücke. Die Griechen und Römer in ihrer Blüthezeit entfalteten großen Luxus in gestickten Gewändern, Teppichen, Kissen u. dergl. m., sie nannten gestickte Gewänder „phrygische“, woraus sich deutlich ergibt, daß Phrygien dasjenige Land war, welches die Stickeri unter seinen Künften obenan stellte und es hierin zu besonderer Meisterhaftigkeit gebracht hatte. Nach dem Fall Roms kam diese Kunst nach Byzanz, wo sie von neuem erblühte und sowohl Byzanz, das heutige Konstantinopel, als auch Babylon sind noch ihrer Stickerien wegen berühmt. Im Mittelalter finden wir die Kunst des Sidens fast nur in den Klöstern und in den Burgen der vornehmsten Geschlechter. In ersteren bediente man sich ihrer zur Ausschmückung der Priester-Gewänder und dergl., während die Fürstinnen in der Anfertigung von Stickerien zerstreut suchten. Ihre Leistungen auf diesem Gebiete sind geradezu erstaunlich, sowohl was Kunstfertigkeit, als auch was Größe anbelangt und ihre Arbeiten überlieferten vielfach der Nachwelt die Thaten ihrer Männer; so besteht heute noch eine überaus große Stickeri von der Hand der Gattin Wilhelms des Eroberers — Englands Eroberung durch die Normannen darstellend — und es wird berichtet, daß Adelsfräulein, die Wittve des Herzogs Britnrod von Northumberland, die Thaten ihres Mannes auf einen Vorhang stückte, welchen sie der Kirche zu Ely schenkte.

Erst im 13. Jahrhundert stieg diese schöne Kunst zu den bürgerlichen Ständen herab und gewann hierdurch die Wichtigkeit derselben bedeutend, in vielen Fällen half man auch durch letztere noch, um den Arbeiten eine reichere Fülle und zartere Abtönung von Farben zu geben. In jene Zeit fällt auch die summe Bereicherung des Stickermaterials durch das Haupthaar, durch welches der Werth der Arbeit um ein Bedeutendes erhöht wurde. Von der Ausdehnung der Stickerien mit diesem Material kann man sich einen Begriff machen, wenn man der Sage Glauben schenken will, nach welcher eine französische Dame von einem Fürsten einen gestickten Mantel erhielt, dessen Saum eine Stickeri aus dem Haupthaar eines besiegten Königs zeigte. Ueberhaupt waren die Arbeiten dieser Kunst in jener Zeit, wie schon gesagt, von bedeutendem Umfang und man muß die Ausdauer der Damen bewundern, welche förmliche Wettkämpfe auf diesem Gebiete veranstalteten. Die

Schönheit dieser Arbeit, sowohl was Ausführung, als auch was Zeichnung anbelangt, ist umsonst zu bewundern, als zu jener Zeit Stickerien in heutigen Sinne nicht existirten, und es dem Kunstsinne und der Erfindungsgebe der Frauen überlassen bleiben mußte, die Entwürfe zu ihren Arbeiten, an der Hand des Malers selbst, zu denken und herzustellen. Es galt damals auch das mit der Nadel zu erreichen, was heut auf dem Webstuhl geschaffen wird.

Im 15. Jahrhundert gelangte die Kunst der Stickeri zur höchsten Blüthe. Besonders Spanien und Italien, aber auch Frankreich und die Rheingegenden leisteten Hervorragendes. Die allzu große Pracht der überreich mit Gold und Silber besetzten Gewänder beinträchtigte die gelunde Entwicklung dieser Kunst so sehr, daß sie im 18. Jahrhundert in Verfall gerieth und es auch bis auf den heutigen Tag noch nicht vermocht hat sich als Handarbeit der Frauen wieder zu jenem alten Glanze emporzurichten.

Wenn auch hier und da in den Familien Stickerien angefertigt werden, so sind diese doch alles nur Arbeiten von ganz untergeordneter Bedeutung, und es ist deshalb wohl an der Zeit, unsere kunstsinnigen Frauen und Mädel auf jene Kunstfertigkeit aufmerksam zu machen und so in ihnen mehr Interesse und Liebe zu der so ungerecht vernachlässigten gewiß höchst bildenden Kunst zu wecken.

Zum Schluß sei nun noch einiges über die beiden Hauptarten der Stickeri erwähnt: Die Plattstickerei und die Kreuzstickerei. Bei der ersten Art liegen die Fäden neben, manchmal auch über einander, jedoch stets in derselben Richtung, sie ist auf jeden Stoff anwendbar. Der Kreuzstick hingegen setzt ein regelmäßiges Netz vor aus, gewöhnlich Canavas und wird durch zwei übereinander liegende Kreuze gebildet. Ersterer ist, wie leicht begreiflich, für Ornamente jeder Form anwendbar, während der Kreuzstick nur bei rechtecklichen oder zackigen Figuren gebraucht werden sollte. Wir finden später noch den Stettenstick, der heut meist Holbeinisch genannt wird, ferner die Wolftstickerei, die Applikation, und dergl. m.

Wie fast alle Gebiete der Kunstarbeit durch die stetig wachsende Konkurrenz zur Industrie werden, so verhält es sich auch mit der Stickeri, allerdings auf Kosten des Schönen. In Stelle der Handstickerei ist zum großen Theil die Maschinenstickerei getreten. Wenn nun auch die Maschinen eine ganze und gleichmäßige Arbeit liefern, so kann doch hier von einer Kunst, im eigentlichen Sinne des Wortes, nicht mehr die Rede sein und jene Industrie, die sich besonders im sächsischen Vogtlande, namentlich in Plauen und den angrenzenden Gegenden des Erzgebirges ausgebildet hat, kann wohl kaum Anspruch auf den Namen „Kunstindustrie“ machen. Es müßte möglichst einfache Muster gewählt und von diesen wieder große Massen angefertigt werden, um die unständlichen und sehr kostspieligen Vorrichtungen, an der Maschine rentabel zu machen und so der Konkurrenz begegnen zu können, wodurch eben die Kunst fast gänzlich verloren geht. Allerdings giebt es auch hier Ausnahmen, aber die Arbeit der Hand-Kunst-Stickeri wird niemals durch Maschinen auch nur annähernd zu ersetzen sein.

### Männigfaltiges.

#### Caluar- und Semikalttage.

Februar 1880.

1. Februar 1789. George Washington wird zum ersten Präsidenten der nordamerikanischen Freistaaten gewählt und sein Amt am 4. März 1789 an.
7. Februar 1789. Geboren in Rosenbogen F. F. Schömann, dänischer Botaniker, stirbt 1821 in Rosenbogen. † 28. April 1852.
9. Februar 1789. Geboren in München F. A. Gabelsberger, Erfinder der deutschen Stenographie, † 4. Jan. 1849 ebendort.
13. Februar 1689. Die englische Krone wird an Wilhelm IV von Oranien übertragen, welcher bis 1702 herrschte.
14. Februar 1689. Seitens des deutschen Reiches wird der Reichstag in Frankfurt erklärt, welcher erst mit dem Absterben Friedrichs I. im Jahre 1807 endete.
15. Februar 1789. Geboren in Wladenburg F. F. Fesca, Musiker und Componist, stirbt 1815 in Karlsruhe, hier † 24. Mai 1826.
19. Februar 1789. Geboren zu Kello (Schottland) W. Fairbairn, Ingenieur, hervorgehend im Maschinenbau, Briticus, Eisenbahnbau etc., † 18. August 1874.

#### Anagramm von Verthold Arnau.

Erhält du mich, wird es geladen,  
Doch Apertit sich regt in dir,  
(Zumal wenn Bratenbites wehen.) —  
Sobald die Zeichen anders stehen,  
Hast du wohl mit Bewandung schier  
In mir der Künste viel gesehen.

#### Charade.

Die Erste spricht: „Gebrauch die Fühne!“  
(Nur bei der Nacht, nota bene.)  
Die Zweite zeigt ganz deutlich an:  
Nicht wird ein männlich Weib nach'n.  
Was man bezeichnet mit der Dulten,  
Ist fesselt vom bewußten Sinn gelittet.  
Das Ganze Mädeln schreibt und spricht,  
Alein verlesen kann man's nicht.

#### Sßung aus Nr. 3.

Charade: Windmühlenslägel.

#### Correspondenz zu Nr. 3.

Herrn Strübing, W. Schöner, Laura Fabricius in W., Ernst W., Mein Müller, W. S. richtig. G. Werner. Sie haben recht, es läßt sich aber wenigstens nicht ändern. Schöner Kramer in F. W. und lieber nicht in Stande, Ihren Wunsch zu erfüllen. G. Dreifaupt. Sßung aus Nr. 2 richtig.